

Bildung & Chancen

Am nächsten Montag:
Lehrer als Zweitberuf

Wie sich Architekten unterscheiden

Wenn extravagante Ideen und Sinn fürs Praktische zusammentreffen, kann gute Architektur entstehen. Etwa im Zürcher Büro Phalt, wo Hochschul- und Fachhochschulabgänger Hand in Hand arbeiten.

Von **Andrea Söldi**

Sie führen gemeinsam ein Architekturbüro und sind auch privat ein Paar. Unterschiedlich sind jedoch ihre Ausbildungswege: Während Cornelia Mattiello-Schwaller an der ETH Lausanne studierte, lernte Mike Mattiello zuerst Hochbauzeichner und besuchte darauf das Technikum Burgdorf. Zusammen mit dem ETH-Absolventen Frank Schneider haben sie vor sieben Jahren die Firma Phalt Architekten gegründet.

In den lichtdurchfluteten Räumen am Fuss des Uetlibergs entwerfen mittlerweile elf Personen mit verschiedenen Ausbildungen Wohnüberbauungen, Schwimmbäder, Theater, Museen und Schulhäuser. Im Raum Zürich gestaltete das Büro etwa die Überbauung Ettenfeld, das Gemeindehaus Regensdorf, den Innenraum des Restaurants Chuchi am Wasser sowie die Metallwerkstatt Dynamo. «Wir drei pflegen einen ähnlichen

Umfrage zum Thema
www.bildung.tagesanzeiger.ch

Stil und ergänzen uns gut», sagt Cornelia Mattiello-Schwaller. Zeitgenössisch und aufgeschlossen wolle man bauen, erklärt die 38-Jährige. Aber auch Altbewährtes neu zu kombinieren, könne reizvoll sein. «Wir probieren gerne Neues aus.» Bei der Auswahl der Teammitglieder spiele in erster Linie die Person und ihre architektonische Haltung eine Rolle und erst in zweiter Linie die bildungsmässige Herkunft, betont die Architektin. Überhaupt hätten sich die Ausbildungen in den letzten Jahren immer mehr angenähert, stellt sie fest.

Früher sei die Rollenverteilung klarer gewesen: Kam der ETH-Architekt mit extravaganten gestalterischen Ideen daher, wusste der Fachhochschulabsolvent mit seiner praktischen Erfahrung bereits, was umsetzbar ist und was eher nicht. «Diesen pragmatischen Rucksack muss man ablegen können», sagt Mike Mattiello. Wer direkt von der Kantonsschule ins Studium einsteige, sei meist unbeschwerter. Das könne ein Vorteil sein, findet Mattiello. Und seine Frau ergänzt: «Manchmal findet sich für eine vorerst utopisch scheinende Idee schliesslich doch eine Lösung.»

Beim Architektenpaar war die Arbeitsaufteilung nie vordefiniert. «Mike ist gestalterisch auch sehr stark», findet Cornelia Mattiello-Schwaller. Am Technikum Burgdorf, das heute zur Berner Fachhochschule gehört, studierte er mit angehenden Architekten aus dem Berner Oberland. «Viele zeichneten vier Jahre lang Chalets - so richtige Knusperhäuschen - und wollten sich nicht weiterentwickeln», erinnert sich der 42-Jährige. Für die Phalt Architekten dagegen sei Unvoreingenommenheit äusserst wichtig.



Architektenpaar mit unterschiedlichen Werdegängen: Mike Mattiello und Cornelia Mattiello-Schwaller. Foto: Sophie Stieger

Drei Beispiele

«Das gebaute Umfeld soll sich den Menschen anpassen»

Rogier Hustinx (27)

Master
in Architektur ETH.



«Als ich mich an der ETH einschrieb, bestanden meine Erfahrungen aus einer Woche Praktikum in einem Architekturbüro. Während des Studiums arbeitete ich ein Jahr lang im gleichen Büro. Die Ausbildung war zu Beginn sehr technisch orientiert. Gleichzeitig lag ein starker Schwerpunkt auf dem Entwerfen. Die Tage vor Semesterschluss, wenn ein Projekt fertiggestellt werden musste, waren jeweils intensiv. Doch da ich die Zeit gut einteilen kann, habe ich selten ganze Nächte durchgemacht. Nach dem Masterabschluss im Sommer 2012 konnte ich bei den Phalt Architekten beginnen. Meine Aufgabe ist das Arbeiten an Wettbewerben. Ich habe gemerkt, dass ich noch mehr Erfahrungen mit technischen Details sammeln muss.»

Stefan Noser (27)

Master-Studierender
ZHAW.



«Nach der Lehre zum Hochbauzeichner und ein paar Jahren praktischer Erfahrung wollte ich mich weiterentwickeln. Deshalb nahm ich das Architekturstudium an der Fachhochschule auf und hängte nach dem Bachelor gleich noch den Master an. Von meiner ersten Ausbildung brachte ich bereits technische Kenntnisse mit und wusste, wie in einem Architekturbüro gearbeitet wird. Während des Studiums versuchte ich, mich wieder etwas von diesen Vorstellungen zu lösen und neue Visionen zu entwickeln. Nach dem Masterabschluss will ich einige Wanderjahre in verschiedenen Büros einlegen. An der Architektur gefällt mir, dass die Kreativität viel Platz hat. Für mich war immer klar, dass ich in diesem Beruf arbeiten wollte.»

Isabel Rüttimann (24)

Bachelor-Studierende
ZHAW.



«Mit dem Ziel, Innenarchitektin zu werden, lernte ich zunächst Hochbauzeichnerin. Diesen Weg wählte ich, weil er praxisbezogener ist als jener über Matur und Hochschulstudium. Zudem war ich so finanziell weniger abhängig. Während der Lehrzeit und im Laufe meiner zweijährigen Berufserfahrung kam ich zur Erkenntnis, dass schöne Innenräume auch ein angemessenes Äusseres benötigen, und entschied mich schliesslich für die Architektur. Im Studium lernen wir viel darüber, was einen guten Raum ausmacht - etwa die Form und die Lichtführung. Architektur fasziniert mich, weil sie durch Lebensformen beeinflusst wird. Der Mensch steht im Zentrum - sein gebautes Umfeld soll sich seinen Ansprüchen anpassen.»

ETH oder Fachhochschule?

«Die Ausbildungen nähern sich immer mehr an»

Ganz unabhängig davon, wo sie studiert haben: Junge Architekten sind so oder so gefragt.

Mit **Stephan Mäder**
sprach **Andrea Söldi**

Tolle Bauten entwerfen ist ein Beruf, von dem viele träumen. Wie wird man Architekt?

Es gibt grundsätzlich zwei Wege: erstens das Studium an einer Hochschule nach der Matura und zweitens eine Berufsausbildung mit Berufsmatura und anschliessend die Fachhochschule. In der Schweiz kann der Beruf in den meisten Kantonen auch als Autodidakt ausgeübt werden.

Als Autodidakt?

Renommierte Architekten wie etwa Theo Hotz oder der grosse Le Corbusier wurden zwar Ehrendoktoren, haben aber kein Architekturdiplom. Der Titel ist in der Schweiz nicht geschützt. Doch heute sind Diplome wichtiger geworden. Ein fünfjähriges Studium ist die Regel.

Wie unterscheiden sich die Ausbildungen an den Universitäten

Hochschule und der Fachhochschule?

An der Fachhochschule studieren vorwiegend Leute mit abgeschlossener Lehre - typischerweise als Bauzeichner, es gibt aber auch Zimmerleute, Maurer und KV-Absolventen. Einige entscheiden sich sogar nach der Matura und einem Jahr Praktikum für die Fachhochschule. In Winterthur nehmen jedes Jahr rund 80 Frauen und Männer das Studium auf.

Stephan Mäder

Direktor des Departements
Architektur an der ZHAW,
Präsident des Architektur-
rats, dem alle Architekturschulen angehören.



Die Betreuung ist etwas enger, die Atmosphäre etwas persönlicher als an der ETH, wo bis 300 pro Jahrgang beginnen. Die angebotenen Lerninhalte sind dort vielfältiger. Insgesamt nähern sich die Studienangebote im Rahmen von nationalen und internationalen Qualitätsvorgaben aber immer mehr an. Diese Tendenz ist allerdings nicht nur positiv. Die sieben Fachhochschulen, die Studiengänge in Architektur anbieten, sind gefordert, eigenständige Profile zu entwickeln.

Übernehmen FH- und ETH-Abgänger in der Praxis verschiedene Rollen?

ETH-Absolventen brauchen vielleicht etwas länger, bis sie die praktischen Erfahrungen von FH-Absolventen wettgemacht haben. Dafür bringen sie ein breiteres Allgemeinwissen mit. Prägender als die Art der Ausbildung sind persönliche Eigenschaften sowie die Architekturbüros, in denen man gearbeitet hat.

Ist man nach dem Studium fit für die Praxis oder ein Greenhorn?

Die Ausbildung führt generell zu einer Berufsbefähigung. Bereits während des Studiums oder zwischen Bachelor und Master stehen Praktika an. In jedem Semester wird ein Projekt bearbeitet. Das ist im Ausland zum Teil anders. In Italien oder etwa in den USA müssen Hochschulabgänger den Beruf nach dem Studium noch von Grund auf erlernen.

Das Architekturstudium gilt als äusserst streng. Stimmt der Ruf?

Nach dem ersten Jahr findet eine Selektion statt. Dann wird es einfacher. Aber gegen Semesterende kann es vorkommen, dass Studierende Nächte durchmachen, um ihre Projekte fertigzustellen. An Universitäten hält knapp die Hälfte nicht bis zum Schluss durch.

Über 500 neue Architekten kommen jedes Jahr auf den Arbeitsmarkt. Das sind enorm viele. Wie schätzen Sie die Berufsaussichten ein?

Generell sehr gut. Der Bauboom verlangt nach qualifizierten Leuten. Wie lange dieser anhält, wird sich weisen. Es gibt aber auch Berufschancen in verwandten Gebieten wie etwa der Immobilienbranche, der Bauverwaltung oder im Facility Management.

Wie hat sich der Beruf verändert?

Früher lag das Interesse auf dem einzelnen Gebäude. Unterdessen richtet man den Blickwinkel mehr auf den Kontext. Zwischenräume sind heute enorm wichtig. Die Bedeutung der Haustechnik ist stark gewachsen. Ein Thema sind auch energieoptimierte Bauweisen.

Was zeichnet Architekten aus?

Sie sind Generalisten. Sie müssen vieles über unterschiedliche Disziplinen wissen, um mit den am Bau beteiligten Spezialisten entscheiden zu können. Sie behalten den ganzen Planungs- und Bauprozess im Auge. Zudem sind sie Experten für räumliche Fragestellungen: Sie gewährleisten, dass Gebäude nicht nur Nutzobjekte sind, sondern durch ihre Gestaltung Wirkung entfalten.

Gut zu wissen

Wie man sich selbst am besten anpreist

Ich bin 25, weiblich und habe kürzlich mein Studium in Naturwissenschaften, Schwerpunkt Umweltwissenschaft abgeschlossen und bin nun auf Stellensuche. Ich bin eher zurückhaltend und introvertiert. Mich selbst zu vermarkten auf der Stellensuche, macht mir eher Mühe. Haben Sie Tipps, wie ich vorgehen kann? R. W., Zürich

Liebe Frau R. W.

Es ist schon so, wie Sie erwähnen. Eine Botschaft zieht sich durch alle Karriereatgeber: Ohne gescheite Selbstvermarktung gelingt kein beruflicher Aufstieg. Wir leben in einer auf die Aussenwirkung gepolten Welt. Die Leistung zählt erst, wenn sie ins rechte Licht gerückt wird. Die Selbstdarsteller haben es diesbezüglich leichter. Introvertierte Persönlichkeiten, die konzentriert ihrer Arbeit nachgehen, gute Ergebnisse liefern, diese aber nicht in den Vordergrund stellen mögen, gelten schnell als Eigenbrötler. Introvertierte Menschen wirken stiller, reservierter, distanziert

Heinz Wyssling

Berater für Karriere, Outplacement und Organisationen. Mitglied des Berufsverbands für Supervisoren Organisationsberater BSO.



Senden Sie uns Ihre Fragen an
bildung@tagesanzeiger.ch

oder auch schüchtern. Introvertiert sein bedeutet jedoch nicht automatisch, sozial ängstlich zu sein. Auch die Stillen haben viel zu sagen und sind wertvolle Teammitglieder.

Stellen Sie deshalb Ihre Stärken in den Vordergrund und beachten sie einige Regeln: 1. Überlegt handeln. Denken kommt vor dem Reden. 2. Aus der eigenen Erfahrung schöpfen. 3. Fokussiert bei der Sache bleiben. 4. Zuhören - eine Gabe, die vielen Extrovertierten abgeht. 5. Ruhig bleiben und nicht gleich in operative Hektik verfallen. 6. Planen und Strukturieren können. 7. Innerlich losgelöst und unabhängig sein. 8. Mit langem Atem, beharrlich und zielorientiert arbeiten. 9. Schreiben statt Reden: Der schriftliche Ausdruck fällt introvertierten Personen leichter. 10. Einfühlungsvermögen. Sich in die Lage des Gegenübers hineinversetzen können.

Zurückhaltende Menschen bringen viele Fähigkeiten mit, die sie auszeichnen. Gerade das Zuhören und das Verstehenkönnen ist in der schnelllebigen und hektischen Zeit - gerade im Kundenkontakt oder in Verhandlungen - zunehmend gefragt. Auch das analytische Denken ist eine Stärke für verantwortungsvolle Aufgaben in der Führung. Wenn Sie in Ihrem Bewerbungsschreiben diejenigen Stärken erwähnen, die auf Sie zutreffen, haben Sie ein attraktives Profil und gute Karten, eine Stelle zu finden, die zu Ihnen passt.

Agenda

Banker treffen.

Die Career Services der Universität Zürich organisieren regelmässig für Studierende und andere Interessierte Lunchtalks. Dabei stellen Vertreter von attraktiven Arbeitgebern ihre Firmen vor. Folgende Talks sind bereits geplant: Swiss Re (3. März), PWC (4. März), UBS (6. März), Detecon (7. März), HP (10. März), EY (11. März), Baloise (12. März), Postfinance (13. März), Erni Consulting (14. März). Details und Anmeldung unter Careerservices.uzh.ch.

Infos zum Master Soziale Arbeit.

Am ZHAW-Departement Soziale Arbeit an der Auenstrasse 4 in Dübendorf, findet am Montag, 13. Januar, um 18 Uhr eine Infoveranstaltung über das Masterstudium statt. Anmeldung und Details: Masterinsozialarbeit.ch.

Social Media in der Arbeitswelt.

Die ETH-Alumni organisieren am 4. Februar im Alumni-Pavillon ein Seminar mit Anne Forster zum Thema: «Social Media in der Arbeitswelt: Chancen nutzen, Risiken erkennen.» Anmeldung und Details unter www1.ethz.ch/career/

Er scheint in Zusammenarbeit mit

UNIVERSUM
Building Brands to Capture Talent